

Allergattig Lüüt

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **232 (1953)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375474>

Nutzungsbedingungen

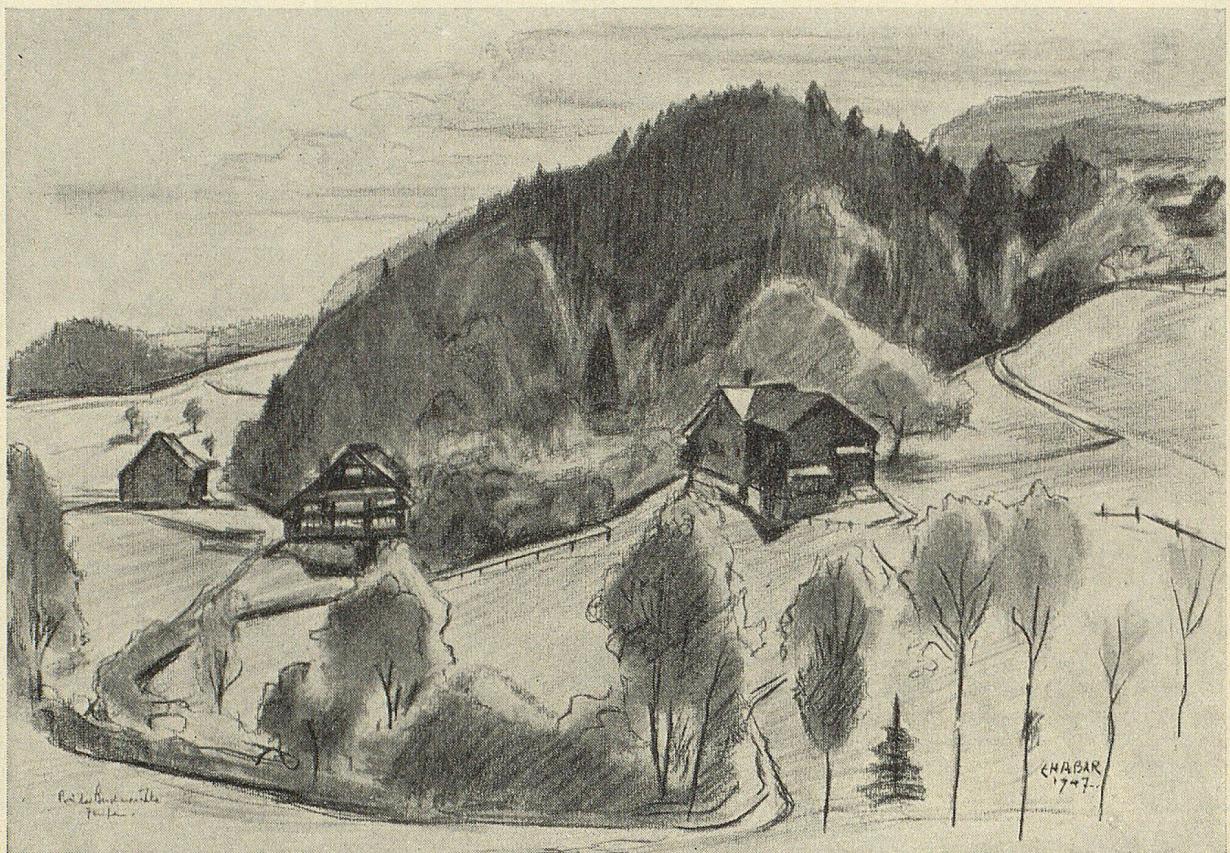
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bei der Buchenmühle, Teufen

Kohlezeichnung von Walter Ehrbar

En wonderbare Morge

JULIUS AMMANN

Re Wölkli rings am Himmel
s ganz Ländli goldig grüe.
De Sentis volle Freudli
Ond d Sonn scho ase frueh.

Wie Diamante glizeret
hüt s Tau of Gräs ond Halm.
s ischt äm, me ghöri singe
vom Himmel her en Psalm.

Gell Herz, do tueds der wohle!
Säg selb, wie wärsicht dra,
wenn d chönntischt z innerscht inne
en derige Morge ha?

Allergattig Lüüt

Von Julius Ammann.

Sischt näbes Äges om so en alts bodeständigs Appenzellerhuus. Bsonders, wenn den no s Holztäfer ase sammestruu worden-isch vom Wetter ond vom Sonnenschy. So e verwetterets Huurehuus mahnet äm fascht ane alts Grossmütterli ond mer teenkt, das chönnt au allerlei verzelle, vo Lüüte, wo do eppen aakehrt. Ond so will denn de Konerad au e paar By-spyl os sym Gedächtnis uschole. An vo de glüngnigchte Chonde ischt ade de Wasserschmecker gsee. Nüd as er eppe mäanid, es sei en eidgenössische oder en kantonale Lebesmittelinspekter, wo hei möse i de Byhandlig de

By of de Wasserghalt ondersueche. Nää, 's Grossvaters Wasserschmecker hed nüz möndersch wissgeäh as wie en Beamte. Im Gegetääl. Mer hed ehnder chöne mäane, es sei ejo en Cowboy vo Mexiko. Er hed en unnige Schlapphueit ofghaa met eme verbökte Rand. Ond wenn er äm os sym walldige Chranzbart onnevöre aagugget hed, ischs em gsee, es sei en Räuberhoptme os em Mittelalter. So gnoot as de Grossvater wieder en abgleges Wäädli oder e Stock Wald ufkauft ka hed, ischt au de Wasserschmecker deher z'talpid cho. Mer heds am Samschi z'Dbed of de Huusstege,

im innere ond im ößere Gang chöne merke, wenn er wieder en Onderredig gsuecht hed im Stöbli inne. Syni Dreckstefel hend uusgseäh, wie wenn er grad os em gröschte Sumpfloch usecho wär. Ond wenn er no i syne abgesetzte Sammethose ofene Stabelle aneghocket ischt, hed dijeb gad gjommeret weg em Gwicht, wo sy hed möse trääge. Ond denn hed zerscht en Landjeger möse of e Tisch, e Brod ond en halbe Liter Kalterer. Ond wenn dr Wasserschmecker syn Wy gschmecht hed, ischt er uusgrockt met syner Wilshere. Os em Gillätschli hed er e verbongglets Zeddeli vore gstovert, wo hett solle en Pla vorstelle. On i dem Pla ischt en uumächtig grose Punkt vzeichnet gsee. Ond of de groe Punkt hed de Wasserschmecker jaäget wienen Weltforsther ond hed gsääd: "Do moß me grabe. Do isch sy. 's macht en Föfliber." Damme för en Punkt of eme nützige Papierli chönn en Föfliber verdiene, hed em Konnerad en gwaltige Ydrok gmacht. Aber de Grossvater hed richtig de Föfliber uusegnoo. De Wasserschmecker hed no en Scholle uuseglacht ond ischt wieder abgsteftlet. Em Konnerad ischs es ade gsee, mer chöntt dem Wasserschmecker au Wyschmecker oder Föfliberschmecker sage. Gschmecht hed er of all Fäll. Mer hed wädli a de ganze Feeschterwand all Schieber möse uf-mache. Sös heits am no am Soonti Morge der Appetit verdorbe. E Paar Täg drosf send denn de Grossvater ond de Konnerad uusgrockt ond hend noiglueget, wemme of dem Wäadli a dere Punktstell hed agfange grabe. Ond richtig, mer ischt ofene Wasserodere gstoße. Langiszt hed de Konnerad dem Züüg noigstudiert, wie's au en Mensch chön fertig bringe, as er chönn e Quell im Bode usfende ohni z'grabe. Ond de Wasserschmecker ischt em vorchoo wienen Wonderdokter. Erscht vyl speiter, wonner do selber emol eso en Astgäbeli vomene frischgschnettne Haselrüetli in Hende gha hed, hed er's ase selb gspüert, wie das gspannet Haselrüetli am äas-mols cha en Zwick gee, en Düüt, as mer ofere Wasserodere sei. Es wär au hütistags recht schuuli frei, wemme eso en Instrument hett au zum Wesse, was der ää teentk binene Chuehandel. Oder wenn am eso e Haselrüetli chöntt aazäage, wer nüd recht verstüuri. Techteroo, do gäb's wädli luuter ehrligi Stürz Zahler. Eso en Stürgeldschmecker brächt no mehr as gad en Föfliber us de Hosesek.

En andere Bsuech ischt de Chromm-Eugster gsee. Er hed de Namme gha, will er of äner Syte lahm gse ischt. Aber wege dem Zustand hed er glych nüd wele is Armehuus. Ond wenn er au gad an Arme hed chöne bruuche, syn Lebesonderhalt hed er glych wele selb verdiene. Drom hed menen im ganze Dorf aagstellt gha als Bsetziopfer. Vors Grossvaters huus ischt er met eme halbkaputte Melcherstüehli aagrokt, hed do of dem all ommegaampet ond met eme chromme Yseli 's Grääs voregstoret. Of sym gwaggelige Thron ischt er am vorcho wie en König im Weltchrieg, wo au fä Stond wääkt, wenn's en henne ussi need. Johr ond Tag hed das lotterig Mannqli vfrig alli Bsetzi pocht. De griechisch-törgisch Chrieg ischt döreggange, der erscht Balkanchrieg au, aber de Chromm-Eugster hed sys Bsetziyach chöne bhalte. Ond er hed 's Grääs met de Wörzeli gnoo. Er hed's nüd gha wie de feb

Rasierer vo Henderwör, wo ade bym Zahusropfe d'Chrone abzwicht ond em trööschtet hed: 's macht nüz, wenn au d'Worzle no dinne ischt, das Stömpli fuilet denn scho no use met de Zyt. Die gröscht Arbet hed de Bsetziopfer gha oms Herr Chaspers huus. Dei ischt er fächt de ganz Sommer of de Stöör gsee. Amols aber hed's ghääse, de Chromm-Eugschter sei chrank v sim Hüüsli im Chaschteloch onne. Of des hee hend's bys Herr Chaspers wädli e Mägdli abe gschickt met de nötige Bettwär. Aber noch zwoo Stonde bringt das Määtli die ganz Bettwösch wieder zrogg of syn Handwägli. Werom au? Jo de Chromm-Eugschter hei zonnere gsääd: „I by myner Leptig all of em herte Bsetzibode ommegrotscht. Jetzt begehri nüd no limpfige sterbi“. Au en Bsetziopfer im Appenzellerland cha no en Philosoph werde. Leider Gottes müend hütistags Millione Mensche nüd freiwillig wie de Chromm-Eugschter, aber dör e Chrieg zwunge, dem Grondaß noelebe.

E sonnige Bsuech ischt d'Bäsi gsee os em Oberstall. Wenn die deherchoo ischt met ehrem Chopftüechli no de Cherche, ischs em gsee, si bräacht de Soonti gad ase selber i d'Stobe ine. Nüd as sy eppe e jungs höbsches Määtli gsee wär, wo met ehrne Frischli all ander aagsteckt hett. Nää, aber die guet Seel hed e sonnigs Smuet gha ond het gad för ander Lüüt glebt. Nie hed me sy ghöre schimpfe, aber all hed sy wieder äas gweßt, wo i der Not gsee ischt. Als gueti Hebamme isch sy sozäid i alli Hüüsler cho met de Johre. Ond wenn sy denn verzellt hed, wie's die ond deseb hevid, wie's sys mösid gschmogne haa, denn ischt au de Grossvater uusgrockt met sym Geldseckel. Mengsmol hed er au e chly brääselet, wenn sy wieder fort gaange ischt, aber fascht jedesmol hed er gmacht: "I ischt halt e treui Seel. Wenn käs vo öös in Himmel chood, d'Anne lopft üüs allsamm gad ring dei uni."

Ond no en Bsuech ischt ade willkomm gsee, wenn äas vo de Familie chrank worde ischt: De Herr Dokter. Meischtens ischt er of em Ros deherztytid cho, hed denn de Gaul bym Wetterschern aabbonde. En grose, bömmige Ma. Er hed si gad wacker möse böcke, wenn er zur Stobetör ine hed möse. Im Gsicht hed er überen Bagge en erbere Schnattere gha, damme hed chöne mäane, er sei emol im Chrieg gsee. Er hed lösel gschwäzt, deför aber hend syni gschydde Auge de Zustand vom Patiente wädli uusgforschlet gha. Ond grad will er i de Diagnose eso tifig ond guet gsee ischt, hed me unbedingt Vertraue ka zo ehm. Em Obed hed denn de Konnerad no wädli möse i d'Nochversgmäänd öbere gi d'Gotttere hole. Gwöndrig Lüüt hettid ade de Dokter au gern uusgröget. Aber er hed zo jedem gsääd: 's ischt e Mageverstuuchig. Of die Antwort hends nüz meh gfröget. Patiente selb hend ehm aber au mengsmol Müeh gmacht. 's Konrads Grossvater hed sy nie welle a die Berordnige halte. Er hed gfonde, de Weg zur Gsundheit möß nüd om all Räck omni go. Mer chöntt's au probiere de Neichi no ond d'Räck abzschnyde. Drom hed de Grossvater die Gotttere gad 's erscht Mol scho halb uustrunke ond de Reschte denn gno wädli, vor de Dokter em Dokter gfolget. Emol hed ere en Assistenzarzt e

Mixtur verschrebe, wo's ere scho bym erschte Schlock gad gruuset hed. Drom hed's denn wädli der erscht Schlock ond di ganz Gottere gad de Schöttstää abloo. Bym neichschte Bäuechli hed de fründlig Dokter gfröget, wie au syni Gottere gwörkt hei. Aber d'Großmuetter ischt kä bezli verlege gsee. Sie hed ganz trotschli gsääd: "Jo Herr Dokter, es ischt gad ejö. Je mönder as y vo dere Gottere nemm, deichto wöhler tueds mer." Of das hee hed er ehre kä Gottere meh verschrebe. Emol isch em Grossvater gsee, er hei en Bandworm. Er hed sy syn Appetit nüd chöne erkläré. Do schickt em de Dokter, wie wenn's Pralines gsee wärid, immene Schächteli acht schokeladigi Chügeli. Hetscht chöne mäane, es wärid Mohrehöpf, wie me sy hütistags macht bim Zockerbeck. Malefiz aamächelig. De Grossvater byßt dree - ond scho reist er met em volle Muul, was gescht, was hescbt, amene stille Ortli zue. Die äane sybe Bölle hed er im Sekretär hbschlosse. Am Geburtstag vo de Grossmuetter hed er sy voregnoo ond de Grossmuetter quasi verehrt und sy gfröget, eb si nüd wett die Schleckwar do probiere. Aber d'Großmuetter hed abgwunke. 's ischt 's äanzig Eschenk gsee, wo sy zwogewese ka hed. Drosf send die gheimnisvolle Mohrehöpfli wieder im Sekretär versorget worde ond de Grossvater hed das Bandwormmittel no de Erbe henderloo. Of all fäll ischt jede Bandworm vor dere Mixtur sicher gsee.

Emol ischt au en wildfröndte Herr d'Strooss uf cho, grad wo de Konnerad of em Bänkli vor em Huus gesesse ischt ond sy e chly gsönnelet hed. En fröndte Herr met eme volle, schneewyse Bart ond met Auge, wo glüüchtet hend. Bym Bänkli zone fröget er de Konnerad näbis, wo deseb aber nüd verstande hed. 's mos französisch gsee see. Aber de Konnerad hed's glii dosse gha, as de Herr möcht e chly absetze. Ond hed em fründlig Platz gmacht. Met sym Spazierstecke hed de wältsch Herr allerlei Figure of e Bodd zeichnet ond all e chly näbes vor sy hee brömmmelet. De Konnerad hed en all vo de Syte aagschächet ond kä bezli gweßt, wohee as er de fröndt Herr jöll tue. Isch's en Pfarrer? Isch es en Dokter? Isch es en Ryche? En Kurgascht? Er hed all das Gsicht wieder möse aaluege. Scharfi Auge ond glych en weltsguete Blick? Asmols stande de Herr uf, lääd em Konnerad syni rechti Hand of e Chopf, uf ond ähnli wies dr Vater Abraham gmacht hed met sym Sohn Isaak. Ond debei hed er ganz fründlig en Sproch gsääd. Em Konnerad isch es ganz äage z'Muet gsee, gad wie wenn er vo dem Ma konfirmiert worde wär. Wie de Herr wyters goot, springt de Bueb is Huus ond verzelle's syner Gotte. Die nüd fuul, lueget dem fröndte Herr noi ond sääd: Du Konnerad, das ischt en weltberühmte Ma. Der hed e Werk ggründet, womme i de ganze Welt schätzt. Wie hääst er denn, de Ma, fröget de Konnerad gwönderig. „Henri Dunant“ hed d'Gotte gsääd. Sy hed drosf em Konnerad alls möse verzelle, was sy vo dem Herr gweßt hed. Em Konnerad isch es ganz fyrlig z'Muet gsee ond er hed im Stille teent: 's wär doch au höbsch, wenn nüdes, wo i dem Ma inne lebt. au chöont of en selber öberegoo.



Die Appenzeller Standesscheiben im Regierungsratsaal in Herisau

Von A. Kläger

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die Ideen, welche der Französischen Revolution vorausseilten, die Gemüter verwirrten, verblaßte auch das Interesse an dem schönen alten Brauch, Standes- und Wappenscheiben zu stiften, welche Sitte in der Schweiz um die Mitte des 15. Jahrhunderts aufkam und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts noch in hoher Blüte stand. Die Stiftungen hörten allmählich auf und dann empfand man auch die farbigen Scheiben vielfach als unangenehme Erinnerungen an die alte Zeit. Was nicht durch unsachverständige Behandlung zu Grunde ging, wurde vielfach ins Ausland verschachert, wo besonders fürstliche Personen sich für die ästhetische und kunstgeschichtliche Seite der schweizerischen Glasmalerei interessierten. Viele Schweizer Scheiben kamen daher in ausländischen Besitz und mussten von schweizerischen Landesmuseum, der Kommission für historische Kunstdenkmäler und kantonalen Sammlungen um teures Geld wieder zurückgekauft werden. Viele Glasgemälde sind aber heute noch in ausländischem Museums- und Privatbesitz anzutreffen.

Um so erfreulicher ist es deshalb, daß in den letzten Jahren gleich drei prachtvolle Appenzeller Standesscheiben wieder in ihr Land zurückgeführt werden konnten